

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag 11, Křižánska 16. • Kreislagen: 30703, 31400. • (Nachdruckverbot): 30707 • Postfachamt: 57544

13. Jahrgang.

Freitag, 3. Februar 1933

Nr. 29.

Der Bürgerkrieg flammt wieder auf. Schwere Zusammenstöße in allen Teilen Deutschlands.

Berlin, 7. Febr. In zahlreichen deutschen Städten kam es Mittwoch nachts und Donnerstags zu schweren Zusammenstößen. In den meisten Fällen waren die Nationalsozialisten die Angreifer. Ihre Blutarbeit hat jetzt durch einen Erlass des kommissarischen preussischen Innenministers Göring neuen Auftrieb erhalten. Dieser Erlass enthebt einige Polizeibeamte, die in Ausübung ihres Dienstes und in Notwehr gegen Nazimörder geschossen haben, ihres Dienstes. Freie Bahn dem Nazimord! Das ist die Parole der Hitlerregierung.

In München kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten; zwei Personen wurden verletzt. In einer Schießerei kam es auch vor dem SA-Haus in Essen; hier ist ein Schwerverletzter zu verzeichnen. In Milspe wurden bei einem Umzug der Nazis und der Stahlhelmer drei Personen verletzt. In Berlin erlitten bei verschiedenen Zusammenstößen insgesamt sieben Personen Verletzungen; ein Kommunist starb im Krankenhaus. — In Kowawes (Brandenburg) gab es eine Schießerei zwischen Kommunisten und Nazis; zwei Kommunisten wurden schwer verletzt. Bei einem Feuergefecht in Düsseldorf erlitten drei Kommunisten lebensgefährliche Verletzungen. — In Berlin wurde in den Nachtstunden ein Polizeileutnant niedergeschlagen; früh wurde er schwerverletzt aufgefunden. — In Königsherg fand trotz polizeilichem Verbot ein Hungermarsch der kommunistischen Partei statt, bei dem es verschiedentlich zu Zusammenstößen kam.

Es regnet Verbote gegen links. Das Karl Liebknecht-Haus polizeilich gesperrt. SPD-Kundgebung verboten.

Berlin, 2. Febr. (Eigenbericht.) Die von den Nazis provozierten Zusammenstöße haben der Hitlerregierung den Vorwand gegeben, die Ordnung wiederherzustellen, indem sie scharfe Verbote gegen links erließ. Die für den kommenden Sonntag geplante Kundgebung der SPD im Berliner Lustgarten wurde untersagt; alle Kundgebungen der SPD unter freiem Himmel wurden für ganz Preußen und Thüringen verboten. In Thüringen und aufserdem keine Kundgebung gegen die neue Reichsregierung stattfinden.

Heute besetzte die Polizei das Karl Liebknecht-Haus auf dem Bülowplatz und durchsuchte es. Es wird nach hochverräterischem Material geforscht. Als Hochverrat wird schon die Aufhebung zum Generalfreilich bezeichnet. Die preussische Polizei erhielt durch den kommissarischen Innenminister Göring die Befehle, auch die Nebenorganisationen der SPD scharf zu beaufsichtigen.

Die rote Fahne ist für eine Woche, andere kommunistische Blätter sogar für einen Monat verboten worden. In ganz Preußen, Braunschweig und Thüringen sind alle kommunistischen Versammlungen verboten worden.

Aus allen Teilen des Reiches kommen überdies Meldungen von Ueberfällen auf Reichsbankbeamte, sozialdemokratische Zeitungsverleger und überhaupt auf Republikaner. In Neuburg überfielen die Salenkämpfer das Gewerkschaftshaus, in Ratin kirmten sie die Wohnung eines Führers der Eisenfront. In Berlin haben SA-Leute einen zwanzigjährigen Arbeiter zu Tode getrampelt.

Ein Nazibandit wird Berliner Polizeipräsident.

Heute hieß es, daß der SA-Führer Großfeldhorst, der Pogromheld vom Ausrückentamm, Polizeipräsident von Berlin werden sollte. Darüber ist aber offenbar ein Streit zwischen den Engenbergs und den Hitlerleuten entbrannt. So sah aus der Ernennung einstweilen noch nichts wurde.

Propaganda mit Leichen.

Staatsbegräbnis für einen SA-Mann. Berlin, 2. Febr. Die Reichs- und kommissarische preussische Staatsregierung beabsichtigen,

Amerika stunde: die Kriegsschulden?

London, 2. Febr. (Sch. P. B.) Ueber die Beziehungen zwischen Roosevelt und seinen Ratgebern in Warm Springs berichtet Reuters, man nehme an, daß der von Roosevelt und Senator Neaher Bull ausgearbeitete Plan, den Erlass der Kriegsschulden im Anschluß an ein Notatorium von noch nicht bestimmter Dauer vorzulegen und

für den am Montag Abend in Charlottenburg ermordeten Polizeiwachmeister Jurzik und den nationalsozialistischen Führer des SA-Zweiges 33 Wallstraße in ein gemeinsames Leichenbegängnis auf Staatskosten zu veranlassen. Das Leichenbegängnis wird mit einer großen Demonstration verbunden sein, die durch die Berliner Straßen führt. An den Feierlichkeiten am Dom, im Lustgarten, werden auch Mitglieder der Reichsregierung teilnehmen.

Der Chef der SA-Banditen „mahnt“ zur Ruhe.

Berlin, 2. Febr. Der „Angriff“ eröffnete folgenden Aufruf Hitlers: „Parteiorganisation! SA- und SS-Männer! 13 Jahre seid ihr in seltener Disziplin mitgefolgt. Die kommunistische Mordorganisation best seit Tagen in unverantwortlicher Weise gegen die nationale Erhebung. Niemand verleihe die Kerzen! Halte Ruhe und Disziplin! Laßt Euch nicht durch Spitzel und Provokateure an der Befolgung dieses meines Befehles irre machen! Die Stunde der Niederbrechung des Terrors kommt! Adolf Hitler.“

Im Zeichen Hitlers: Lohnabbau.

Breslau, 1. Febr. (Eig. Draht.) Das Hitlerregime beginnt im Reich neuen rücksichtslosen Lohnabbau. In der ober-schlesischen Metallindustrie wurden laut Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in Oppeln die Löhne der Arbeiterschaft um 3 Pfennig pro Stunde gedrückt. Die Gewerkschaftsvertreter haben den Schiedsspruch abgelehnt.

Wer nicht an Hitler glaubt, wird baumeln.

Breslau, 1. Febr. (Eig. Draht.) In Reichensbach (Eulengebirge), einem Nazi-Zentrum Schlesiens, drohte der Nazifreileiter Teuschert in einer Versammlung: Hitler werde mit den Bolunken, die Deutschland in 14 Jahren an den Abgrund gebracht haben, restlos austräumen. Wer doch noch „Heil Mostau!“ rufe, der werde erschlagen. Adolf Hitler werde die Arbeitslosigkeit beseitigen und Deutschland davon überzeugen, daß er das Heil ist, und die sich dann noch nicht überzeugen lassen, werden am Galgen baumeln.

als Gegenleistung, wie bereits gemeldet, die Der- abhebung der Zölle und die Stabilisierung der Währung verlange. Die Schwierigkeit scheint in der Forderung zu liegen, die unmöglich sei, so- der Forderung zu liegen, die unmöglich sei, so- der Forderung zu liegen, die unmöglich sei, so-

Wahlaufruf der Sozialdemokratie.

Berlin, 2. Febr. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand hat heute einen Wahlaufruf erlassen, in dem es heißt: Es gibt nur ein „Novemberverbrechen“, das die Partizipanten der Sozialdemokratie nicht verzeihen können, daß sie nämlich die unfähigen Dynastien davonjagte und daß sie die Republik schuf und allen Staatsbürgern gleiche Rechte gegeben hat.

Der Parteivorstand fordert alle Wähler auf, mit der Sozialdemokratie für das Selbstbestimmungsrecht, für die Enteignung des Großgrundbesitzes, für die Aufhebung des Landes unter die Bauern und Landarbeiter und für die Enteignung der Schwerindustrie zu kämpfen.

Zentrumsprotest gegen Geschichtsfälschung!

Berlin, 2. Febr. Der Zentrumsvorsitzende Prälat Dr. Kaas hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt, daß in der Auflösungsverordnung als Grund für die vollzogene Auflösung angegeben wird, daß sich die Bilanz einer arbeitstüchtigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt habe. Die deutsche Zentrumspartei nimmt Veranlassung, gegen diese den tatsächlichen Vorgängen nicht entsprechende Begründung Einspruch einzulegen, da die mit ihr begonnene Verhandlung seitens der Regierung kaum nicht weitergeführt worden sind und ohne hinlänglichen Grund vor- herbeiführung einer wirklichen Klärung abgebrochen wurden.

Aenderung des Wahlgesetzes.

Mahnahmen gegen die Splitterparteien.

Berlin, 2. Febr. Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist das Reichswahlgesetz in einigen Punkten geändert worden. Auslandsdeutsche, die sich am Wahltag im Inlande aufhalten, können an der Wahl teilnehmen, indem sie einen Stimmschein ausgestellt erhalten. Das Gleiche gilt für die deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten und ihre Hauptstandsangehörige, ferner die Befahrung von See- und Binnen-schiffen, die für keinen festen Wohnsitz polizeilich gemeldet sind. Wählergruppen, die keinen Abgeordneten in den letzten Reichstag entsandt hatten, müssen nunmehr für mindestens einen ihrer Kreisvorsitzenden (sozialer Unterschriften aufbringen, als Stimmen zur Erlangung eines Sitzes im Wahlkreisverband erforderlich sind, also 60.000. Ist diese Bedingung erfüllt, so genügen für jeden anderen Kreiswahlvorschlag dieser Partei 50 Unterschriften.

Verlassungsbruchpläne „streng vertraulich“.

Um die Auflösung des Preußenlandtags.

Berlin, 2. Febr. Wie B.Z. meldet, rechnet man in preussischen parlamentarischen Kreisen damit, daß der nationalsozialistische Antrag auf Landtagsauflösung noch eine etwas andere Form erhält. Statt der „sofortigen“ erstreben die hinter dem Auflösungsantrag stehenden Fraktionen eine zum 1. März befristete angekündigte Auflösung. Die Ursache ist in finanziellen Auseinandersetzungen mit der Reichsbahn wegen der Freizufahrt zu suchen, die bei einer sofortigen Auflösung des Hauses dem preussischen Staat in die Zehntausende gehende Mehrkosten verursachen würden. Sollte der Landtag den Auflösungsantrag ablehnen, so ist damit zu rechnen, daß Präsident Reyer das Dreimännerkollegium einberuft. Aber auch hier dürften weder Ministerpräsident Braun, noch Staatspräsident Akenauer für die Auflösung eintreten, so daß nur die von maßgebender politischer Seite bestätigte Ansicht übrig bleibt, den Landtag im Verordnungswege aufzulösen. Wie man hört, soll es sich dabei nicht um eine Verordnung des Reichspräsidenten handeln. Der Weg, den man auf diesem Gebiet einschlagen will, wird noch streng vertraulich behandelt.

Das kann gut werden!

Die Hitler-Regierung plant die Ernennung von Nazi-Gelehrten zum Rundfunkkommissionär im Reichsministerium des Innern.

Die Bischöfe auf dem Kriegspfade.

Der Oelmüster Hirtenbrief — ein Musterbeispiel von Jesuitismus.

Die tschechoslowakischen Bischöfe haben sich am 25. Jänner in Olmütz versammelt und eine Botschaft an die Gläubigen erlassen, die nun durch den doppelten Apparat des Klerikalismus — die Kirchen und Kanzeln wie die christlichsoziale Partei und Presse — der Bevölkerung mitgeteilt wird; natürlich nicht als eine politische Botschaft, die sie folglich als eine gehässige und von Verdrehungen und Unwahrheiten strotzende Attacke gegen die Döckerische Schulreform tatsächlich ist; Gott bewahre, die Herren Bischöfe machen keine „Politik“, im Namen der „Religion“ gehen sie gegen den Schulminister los, müssen sie sich in die staatliche Gesetzgebung, versuchen sie die Bevölkerung zu verheizen, im Namen der „Gerechtigkeit“ fordern sie die Bevölkerung auf, die Kinder für die Privilegien der Kleriker demonstrieren zu lassen.

„Eine Reihe neuer Schulreformen“ haben die Gemüter des katholischen Volkes von neuem aufgeregert und beunruhigt“ verurteilen die Hochwürdigsten als erste Begründung ihres Schrittes. Wahr ist, daß nicht die Reformvorschläge, sondern die Hege der Geistlichkeit und der klerikalen Parteien das Volk aufgeregert haben; das katholische Volk selbst hätte sich über die sehr vernünftigen Vorschläge des Schulministers nicht im geringsten aufgeregt! Dann werden wieder die berühmten Schauerwörter von der Bewunderung der Jugend, der Degeneration der Völker und dem drohenden Untergang von Moral, Sitte und Staat aufgezählt, an welchen Uebeln selbstverständlich die Verantwortlichkeit der Schule allein schuld ist. Daß die Krise die Menschen degeneriert und demoralisiert, daß der von den Klerikalen allzeit gestützte Kapitalismus die Menschen in Not, Verzweiflung, Verbrechen und Elend stürzt, das hat bisher nur ein Bischof in diesem Staate zu sagen gewagt und den hat der St. Vater daraufhin wider allen Brauch seines Amtes entbunden und durch einen berühmten Schauerwörter erriet. Es ist wohl der Gipfel der Verdrehungskunst, in der heutigen Zeit dem Volke das Ammenmärchen aufzutischen, es gehe uns schlecht, weil wir zu wenig Religionsunterricht haben und wir würden an der weltlichen Schule zugrundegehen. (Die Geschichte zeigt freilich nur die Gegenbeispiele, daß Staaten und Systeme an der Uebermacht des Klerus und der klerikalen Volkserdummung zugrundegegangen sind. Oesterreich und das Frankreich der Bourbonen, die spanische Weltmacht und die italienischen Kleinstaaten vor dem Risorgimento, die klerikalen Regimes in Süd- und Mittelamerika und an seinem zwar nicht römisch, aber auch klerikal orientierten Bluffendeismus das zaristische Rußland!)

Ausdrücklich scharf der Hirtenbrief des Oelmüster ein, es sei keine Parteipolitik, wenn die katholischen Eltern ihren Kindern katholische Schulen zu erwirken suchen. Und warum ist es keine Parteipolitik? Der „glorreich regierende Heilige Vater Pius XI.“ hat es in seiner Enzyklika gesagt. Nun ja, dann muß es freilich stimmen.

„Im Namen der Religion“ — die ja nicht zum ersten und nicht zum letztenmal von den Pfaffen mißbraucht wird, um ihre Herrschaft über die Seelen zu verteidigen und sich Vorrechte anzueignen — rufen die Bischöfe zum Kampf auf. Der Religionsunterricht genügt ihnen nicht. Weil sie schon einmal beim Fordern sind, rufen sie nach der Wiedereinführung der pflichtgemachten religiösen Uebungen, denn nur der

fei wirklich religiös erzogen, der auch die religiösen Pflichten erfüllt. Nun sollte man meinen, daß derjenige, der in Religion recht unterrichtet wird, eben das Bedürfnis fühlen werde, zur Messe und zur Beichte zu gehen. Die Bischöfe aber, gelehrter als wir Laien, beweisen uns, daß man den Menschen in den Beichtstuhl und zur Messe zwingen muß, um ihn religiös zu erziehen. Ihnen schwebt noch immer der Beichtzwang für neunjährige Kinder, die meist erst aus den famosen Beichtspiegeln erfahren, was es alles für „Sünden“ gibt, als das Ideal vor. Sie verwerfen zwar die sexuelle Erziehung der Kinder, halten es aber für moralisch, daß ein Beichtiger die zehnjährigen Mädchen über ihr Geschlechtsleben ausfragt und die Buben examiniert ob sie Unkeuschheit allein, mit anderen Buben oder mit Mädchen getrieben hätten, um ihnen dann noch die Sündenqualen anschaulich vor Augen zu stellen.

Es wird nicht mehr lange dauern und wir werden wieder die frecheren Forderungen des Merkantilismus aus der Aera Taaffe, die Lichtenscheinischen Schulforderungen hören, die sich nicht schamhaft um das Wesentliche drücken, sondern sich offen zum Programm der Volksverdummung, zur Rückkehr zur sechsjährigen Schulpflicht und zur Einführung der Fünftageswoche in den Schulen bekennen haben. Und warum verlangen unsere Herren Bischöfe nicht gleich die Wiederherstellung der Konfordschule, wo der Lehrer die Kirche lehrt, den Pfarrer rassistert, ministriert, läutet, Bälge treten, Kostien haßen und die Maßgewänder reinigen mußten?! Das war doch noch eine idyllische Zeit wahrer religiöser Erziehung, damals ging aufwärts im Zeichen der katholischen Schule. Oder sind die Niederlagen von Sofferino und Königgrätz nicht Beweise für die Lebenskraft gewesen, die ein Staat aus der religiös-sittlichen Erziehung seiner Landesfinder in der Konfordschule erhält?!

Aber nicht nur die Religion, auch die „Gerechtigkeit“ muß erhalten, die merkantilen Forderungen zu motivieren. „Wir verlangen keine Privilegien und keine Vorrechtstellungen“ sagen die Bischöfe, aber die demokratische Gleichberechtigung aller Eltern und Lehrer genügt ihnen eben doch nicht. Sie haben die Kühnheit, die Österreichischen Vorlagen als dem Staatsgrundgesetz zuwiderlaufend zu bezeichnen, das den Minderheiten „um so mehr der katholischen Majorität“ volle religiöse Freiheit gewährleistet. Als ob die Schulpflicht irgendetwas die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der religiösen Übungen und der religiösen Erziehung beschränken würden! Die Österreichische Reform schafft die Möglichkeit, daß die Merkantilen die Landes- und Bezirksräte erobern und völlig beherrschen, wenn wirklich „das Gewissen der Mehrheit dieses Volkes“ hinter ihnen steht, wie der Diktator behauptet. Man will eben, wir müssen es immer wieder sagen, nicht Rechte, sondern Vorrechte. Man will nicht Glaubensfreiheit für die Katholiken, sondern Glaubenszwang für alle Eltern, die ihre Kinder modern erzogen wissen wollen, die sich nicht damit einverstanden erklären, daß man ihnen die Schöpfungs-

geschichte nach der Bibel und alle Greuel des alten Testaments als moralische Richtschnur bietet. Und man ist kühn genug, die Autorität des Staates von der Kanzel herab zu bestreiten, während man sie sonst, wenn es den Schutz der Merkantilen gilt, immer im Munde führt. Man ist kühn genug, in der schamlosesten Weise in einen politischen Kampf einzugreifen und als Kampfmittel „Gebets- und Opferkreuzzüge, vor allem bei den Kindern“ zu empfehlen.

Freilich trauen die Bischöfe der Waffe des Gebetes nicht ganz. Gebet allein

nütze nicht: „Nun denn bemühet alle erlaubten Mittel...“ heißt es im Diktatorbrief. Was dem einen recht, muß dem andern billig sein. Wenn die Merkantilen den Kulturkampf wollen, dann sollen sie ihn haben. Aber dann werden auch die Andern, deren Geduld jahrzehntelang groß genug war, alle erlaubten Mittel anwenden und dann wird es auch am Staate selbst sein, alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um den übermütigen Kirchenfürsten das Handwerk zu legen, um die Hexenmaler der Pfaffen zu stopfen!

„Der Tag“ feiert Hitler.

Die neue Wendung bereits vollzogen.

Vor einigen Wochen rückte „Der Tag“ in aller Form von Herrn Hitler ab. Er las ihm wegen seiner Unduldbarkeit und seiner Phantasterei gehörig die Leviten und stellte dem Großmaul Adolf Herrn Strasser gegenüber. „Der Tag“ bekannte sich zu Strasser; damit hatte er seinen zweiten Verrat an Hitler vollzogen. Den ersten hatte er im Jahre 1923 begangen; nach dem Münchener Putsch nannte er ihn eine „eitle Primadonna“.

Es war voranzugehen, daß den „Tag“ die zweite Abkehr von der Primadonna noch gereuen und daß er, falls es der Trommler doch noch zu Amt und Würden brächte, seinen Verrat verraten wird. Und siehe da: kaum ward Hitler Reichskanzler, liegt Herr Strasser schon wieder vor ihm auf dem Bauch.

In der Ausgabe vom 2. Feber (Hornungs) widmete er dem eisenen Front, den die Junterregierung zu ihrem Reklamodell gemacht hat, einen langen Leitartikel. „Adolf Hitler — Von Max Karg“, so ist das Jubellied überschrieben. Wahrschäftig, dieser Adolf Hitler ist wirklich von Max Karg!

Deutschland sei, so schreibt Karg, zwar reich an Anlagen und geistigen Deuten, aber „arm an großen Demagogen und Volkserneuern“. Demagog? In des Wortes heutiger Bedeutung ist Hitler der größte der gegenwärtig in Europa agierenden.

Ein draber Parlamentarier der Bayerischen Volkspartei habe Herrn Karg einmal versichert, daß Hitler ein Narr sei, der im Irrenhaus enden werde. Der Brave werde, so meint Karg, jetzt wenig erstaunt sein, daß er des Reiches Kanzlerstuhl mit einem Narrenhaus verwechselt hat. — In der Tat: das Erkennen, daß ein Hitler auf den deutschen Kanzlerstuhl statt ins Narrenhaus kam, dürfte sehr groß sein. Nicht nur bei dem Bayern.

Es gab keine Schleglichkeit, die ihm von seinen Gegnern nicht nachgesagt wurde. Einmal war er von den Franzosen, einmal von der deutschen Schwerindustrie gekauft, einmal war er ein familliarer Wessner und dann wieder ein jämmerlicher Feigling und Schwächling, der vor seinen SA-Führern meinet um Gnade bat, einmal war er von den Juden bestochen und dann wieder von Mussolini für den Verrat an Südtirol gut bezahlt. — Tag für Tag ging dieses Trommelfeuer der Verleumdungen und Tendenzmeldungen auf Hitler und seine Bewegung hernieder. Aber sonderbar: Je mehr Schmutz nach ihm geworfen wurde, desto fester glaubten seine Anhänger an ihn und desto mehr nahm seine Partei zu.“

Und das ist wirklich sonderbar: all das, was Hitler nachgesagt wurde, ist so wahr, wie die Schande, daß er jetzt noch Hindenburg Deutschlands erster Mann zu sein scheint.

Das Geheimnis von Hitlers Redekunst sei, so schreibt Karg, noch nicht ergründet. Hitler sei eben einer der ganz Seltenen, die dem Volke aus dem Herzen reden. Herr Karg tritt: Dieser ist einer der vielen, die den Dummen, den Gläubigen, nach dem Munde reden. Er ist ein besonders getriebener, ein besonders niederträchtiger und, da ihm die allgemeinen Verhältnisse günstig waren, auch ein besonders erfolgreicher Demagog. Und wenn Karg meint, das „Geheimnis“ endete zu haben, das darin bestehe, daß Hitler ein „Herzstück“ des Volkes sei und doch über dem Volke stehe, so wagen wir ihm nicht zu widersprechen; was will das Urteil von Hochleuten einem Laien gegenüber besagen, der ein Krebsgeschwür mit einem Herzstück verwechselt?

Karg, der Erwägungen darüber anstellt, ob Hitler diktieren will und wird, bekenn sich zum Diktator Hitler. Ueberall werde jetzt noch dem starken Manne geseufzt; in modernen Staat genüge das allliberale System nicht.

Nun, Herr Karg wiederholt da Ansichten, deren Verderblichkeit für die Deutschen in der Tschechoslowakei wir wiederholt aufgezeigt haben: was meinte er, wenn seine Gedankengänge auch im tschechischen Volk einmal Boden fänden, wenn etwa ein Stridrun, dem Hitler geistig überlegen und moralisch ebenbürtig, mit dem von Karg geschmähten „allliberalen“ System austränke? Daß Herr Karg dann keine Leitartikel mehr im „Tag“ schreiben könnte, wäre wohl noch zu ertragen. Daß jedoch das deutsche Volk in der Tschechoslowakei in seiner Gesamtheit Verleumdungen, wäre eine weit schlimmere Angelegenheit.

Herr Karg freut sich, daß es, als Hitler den organisatorischen Machtapparat einstellte, einen hörbaren „Knack“ gegeben hat. Es wird, dessen kann Herr Karg versichert sein, noch mehr geben als einen Knack, wenn die Parteien der Junter versuchen sollten, dem deutschen Arbeitsvolk seine Freiheit zu nehmen. Schon trachen überall die Revolver. Sie sind die Begleitmusik zu sinnlosen Einzelaktionen, die aber doch die Erregung und den Kampfwillen der Massen widerspiegeln. Der böse Proletariat ist zum Sprunge bereit. Wenn es um alles geht, wird dem gelben Kanzler die Freude an seiner Rolle vergehen und Herrn Karg wiederum die Freude an ihm.

Ueber 300 Tote und über 2000 Verwundete der SA haben nach dem Herrn Karg Hitler den Weg zum Kanzlerstuhl gebahnt. Die Opfer sind gefallen für einen Mann, der nichts wert ist als einen Fußtritt, sind gefallen für eine geistige und moralische Null, die unter der Vormundchaft der Volksfeinde steht.

Wir aber, das Proletariat, haben noch zahlreiche Opfer zu beklagen, die im Kampfe gegen

die gelben Bundesgenossen der Reaktion gefallen sind. Sie zählt der Herr Karg nicht. Ihr Blut aber ist nicht umsonst geflossen. Millionen sind gleich ihnen bereit, ihr Leben der Freiheit zu opfern. Dann: wehe den Bedrückern!

Internationale Arbeitskonferenz

Beginn: 31. Mai 1933. — Tagesordnung: Vierstundentwoche, Arbeitslosenversicherung.

Beratungen des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Am 1. Feber d. J. traten in Genf die Mitglieder des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes zusammen, um den Bericht der Vorbereitungskonferenz über die Absetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich und die entsprechenden notwendigen Maßnahmen, die dieses Problem erfordern, zu treffen. Wie schon festgesetzt wurde, wird der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes den Bericht über die Arbeitszeitberabsetzung der Internationalen Arbeitskonferenz vorlegen, die am 31. Mai 1933 in Genf eröffnet werden wird. Die im Mai und im Juni tagende Arbeitskonferenz wird weiters die Frage der Arbeitslosenversicherung und verschiedene Arten der Hilfe für die Arbeitslosen, die Altersversicherung, die Invaliden- und Lebensversicherung, ferner das Problem der Abschaffung der honorierten Ämter und die Frage der Arbeitsmethoden in den Glasfabriken behandeln. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes soll ferner die künftige Tagesordnung der Arbeitskonferenz für das Jahr 1934 festsetzen. Es handelt sich vorläufig um vier Fragen: Die Erweiterung des Verzeichnisses der Krankheiten, die zwar Folge bestimmter Beschäftigungen sind, Vorkahrungen gegen die Arbeitslosigkeit junger Arbeiter, die Beschäftigung von Frauen in den Kohlengruben und der bezahlte Urlaub der Arbeiter. Der Verwaltungsrat wird schließlich die Anregungen außereuropäischer Staaten auf Vertiefung der Mitarbeit an der Organisation der Arbeit behandeln; außerdem werden die Berichte und Protokolle von verschiedenen Kommissionen, die in der letzten Zeit in Genf tagten, geprüft werden. Schließlich wird der Bericht des Direktors Butler über die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes behandelt werden.

Auflösung des spanischen Parlaments?

Die Folge der Grausamkeiten in Casas Viejas.

Paris, 2. Feber. Wie das „Journal“ aus Madrid berichtet, wurde gestern die erste diesjährige Session der Cortes mit einer Interpellationsdebatte über den Aufstandsversuch von Casas Viejas eröffnet. Mehrere Abgeordnete hätten die Regierung und namentlich den Innenminister heftig angegriffen und den Vorwurf erhoben, daß die mit der Unterdrückung beauftragten Truppen Grausamkeiten begangen hätten. So seien in Casas Viejas acht Aufständische sofort nach ihrer Verhaftung an die Wand gefesselt und kurz darauf erschossen worden. Elf weitere Extremisten, die sich in ein Haus geflüchtet hätten, aus dem sie durch Brandlegung vertrieben worden seien, seien nach und nach festgenommen und ebenfalls erschossen worden. Der Unterstaatssekretär im Innenministerium habe den Interpellanten geantwortet. Die Debatte werde heute, wie das „Journal“ meint, wenn der Führer der Radikalen Ferrroux das Wort ergreift, eine gewisse Bedeutung gewinnen. Man rechnet damit, daß die von der Regierung gestellte Vertrauensfrage zum Sturz des Kabinetts führen könnte, und man spreche sogar von einer möglichen Auflösung der Cortes.

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright im Hofverlag-Verlag, Berlin. Nachdruck verboten.

Sie hatte durchaus keinen Geschmack an so seltenem Futter, sondern tat es nur, um sich am anderen Morgen ein Stück Brot kaufen zu können. Die starken Männer, die mit Ring- und Boxkampf den Beschluß des Programms bilden sollten, nahmen schon vor der Vorstellung den Befehl des Herrn Wendigkeit entgegen, wer zu liegen und die von seinen der „Direktion“ ausgehenden hundert Mark Prämie zu gewinnen habe.

Den Höhepunkt der Vorstellung bildeten die „Sittenpiele“ Lissis und Males. Die einzige Glühbirne inmitten der Bude wurde mit rosa Seidenpapier umhüllt und die beiden Mädchen mimten Sehnsucht und Kuß und Sünde und Scham und Sündenfall.

Den ungewöhnlichen fleischfarbenen Trikot hatte Malle nur mit Widerwillen angezogen und vor der Schaulust ihrer Körperlinien hatte sie sich geschämt. Aber als sie allmählich begriff, was Herrn Wendigkeit als Preiswörter zu ihren Vorführungen und die Jurate aus dem Zuschauerraum zu bedeuten hatten, fühlte sie, daß ihr weit schlimmeres geschah. Die Bude und Worte waren ebenso schamlos wie die Hände des Justizmannes, wie die Hiebe des Pastors Zickmann, wie die Angriffe des Herrn Fickert. Sie errödete sichtbar unter der Scham, die auf ihrem Gesicht lag und sie wankte, der Ohnmacht nahe. Aber Lissi raunte ihr zu, sie sollte sich nicht wie eine dahlige Pflanze benehmen, wenn sie morgen zu freileben haben wolle.

Der Beifall, der den Sittenpielen folgte, galt wesentlich der unverbrannten Schönheit Males. Herr Wendigkeit gab das bei der Kassenteilung

auch zu und erkannte Males Verdienst an, indem er ihr von seinem Anteil einen Fünftel extra zulegte. Wodurch sich Males Verdienst an diesem Tage auf drei Mark aufrundete.

Bildschöne junge Damen von erstklassigem Körperbau finden lohnende Beschäftigung.

Zwischen Malle und Lissi gab es bald Reibereien. Man sagte Malle, daß sie schön sei. Bei der Parade erröte sie Aufsehen. Die Zuschauer, die über Lissi erbarmungslos Witze rissen, umschweifelten Malle mit geilen Späßen. Die Mitglieder der Truppe, voran Herr Wendigkeit, verbargen ihre Eifersüchteleien um das schöne Mädchen nicht mehr. Natürlich schlug diese Welle der Eifersucht auch auf das gemeinsame Zusammenwohnen der beiden Mädchen über. Malle wehrte sich dogogen, einen der zahlreichen Bewerber zu lieben oder als Geliebten anzunehmen. Wenn Lissi nun ihre Freunde in der ärmlichen Bude empfing, so verbielt sich Malle so gleichgültig als möglich. Trotzdem glühte Lissi in Eifersucht auf und warf mit unehelichen und spitzigen Redensarten um sich.

Oft schon hatte Malle wegwandern wollen, aber die Tatsache, daß ihre „Gage“ nur notdürftig für das Essen am jeweiligen Tage und einen kleinen Zuschuß zu Lissis Zimmergeld reichte, hielt sie wie an einer harten Kette fest.

Oft versuchte sie, unter den Angeboten in der Zeitung eine ihr mehr zusagende Stellung zu finden, aber gewöhnlich schob sich das Fehlen aller Ausweisepapiere als Niesel vor. Ein Zufall ließ ihre Augen auf ein Inserat in der „Morgenpost“ fallen:

Zweitausend bildschöne junge Damen von erstklassigem Körperbau finden lohnende Beschäftigung in künstlerischem Beruf. Prüfung am ... bei ...

Diese Prüfung war für Vormittag angesetzt und da fiel es Malle nicht schwer, unter einem Vorstand Lissi für einige Stunden zu verlassen.

Sie fand den Weg zu einer bekannten Revuedirektion.

Unzählige Mädchen verschiedensten Alters, darunter eine Anzahl nicht im geringsten schöner, füllten das Vorhaus und die Treppen des Revuepalastes. Malle stand mitten unter ihnen. Das Geschmeiner, um enttäuschte Erwartungen und hoffnungsstrobe Erlebnisse freisend, sang Malle in den Ohren. Arbeitslose Stenotypistinnen, Familienhüter, die nirgends sonst unterkommen, verlassene junge Ehefrauen standen unter denen, die mit Stolz betonten, daß sie jungfräulich seien. Sie mochten bei Vereinsveranstaltungen oder als Auswüchse längerer Mitwirkung haben. Malle empfand es als merkwürdig, daß die meisten nicht nur auf Probenverb ausgingen wie sie, sondern auch auf ein bißchen Künstlerglück. Selbst die Stenotypistinnen, die jahrelang als Arbeitslose gehungert oder sich prostituiert hatten, waren von Ruhmessehnsucht nicht ganz frei. Sie hofften hier die langerwartete große Gelegenheit zu finden.

Malle wußte, daß beim Paradedeuten in der Schaulinde täglich die Linien ihres Körpers von geilen Augen abgetastet wurden und empfand darin kaum mehr als ein Berufsrisiko. Aber wirkliche Scham kam ihr jetzt, als ein Ballettmeister einfach befahl, daß alle Kleider abzulegen seien, damit das „körperliche Material“ einwandfrei begutachtet werden könne. Wie alle anderen paradierte auch Malle vor der Kommission von einem Duzend Herren, die ungeniert und laut die Vorgeführten inspezierten. Malle war unter den Glücklichen, die als tauglich befunden wurden. Die vielen anderen, die sich in Hoffnung auf Anstellung entblößt hatten und nun doch nicht angenommen wurden taten ihr in der Seele leid.

Mit einem Zettel in der Hand, der ihr das Recht gab, nach acht Tagen zur ersten Uebung anzutreten, fand Malle wieder auf der Straße. Sie wußte über die Aussicht, von Herrn Wendigkeit Truppe meggzunehmen, gern glückselig sein, aber das Gefühl der Geislosigkeit lähmte sie. Natür-

lich würde Herr Wendigkeit sie nicht zwingen können, bei der Truppe zu bleiben. Aber sie hatte ja außer dem Unterschluß in Lissis Bude keine Wohnung und auch kein Geld, eine solche zu mieten. Lissi aber, die durch Males Weggehen vielleicht brotlos werden konnte, würde ihr dann selbstverständlich die Unterkunft sperren. Lissi war ein gutes Mädchen, doch hatte die grundlose Eifersucht gegen Males Schönheit sie erbittert und ungerecht gemacht. Bestimmt würde Malle von ihr keine Hilfe zu erwarten haben.

Malle hatte den Entschluß gefaßt, auf jeden Fall von der Truppe Wendigkeit loszukommen, um bei der Revue eine ausbezahlte Künstlerin zu werden. Sie täuschte sich nicht darüber, daß sie zur Erreichung dieses Zieles das am Anfange erforderliche Geld vielleicht auf eine Weise verdienen werden müsse, vor der ihr immer gegnart hätte. Sie dachte an die Mädchen am Steintier Bahnhofe. So tief wollte sie natürlich nicht sinken. Aber wenn es keine andere Möglichkeit gab, zu einer Wohnung zu kommen, von der aus sich der Weg zu einem Verufe ihrer Meinung nach leicht bahnen ließ, dann würde sie diesen Preis zahlen. Nebenbei würde das in den Kreisen der Truppe nicht auffallen, im Gegenteil galt Malle dort als Ganz und Hiertliebe, weil sie darbei, statt ihr mageres Leben auf jene Weise aufzubessern, zu der noch Bärenjahrs Behauptung das Weib die einzig nötige Voraussetzung von der Mutter erbt. Auch Lissi, das wußte Malle, sagte nicht nein, wenn sich ihr eine Gelegenheit bot, ihr Einkommen um ein paar Mark zu erhöhen. Doch kam das bei dem mageren und häßlichen Mädchen nicht sehr häufig vor.

Aus diesen Erwägungen heraus zeigte sich wenige Tage später Malle nicht abgeneigt, als nach dem Auftreten ein Herr den Wunsch äußerte die beiden Sittendamen“ einladen zu dürfen.

Eine Frage an die Unternehmer:

Wie kann man Arbeit anders beschaffen als durch Verkürzung der Arbeitszeit?

Genosse Schäfer über das Arbeitslosenproblem und die politischen Ereignisse in Deutschland.

Prag, 2. Febr. Wir haben erst vor kurzem berichtet, mit welchem Unverständnis die Unternehmervertreter im Parlament sich gegen jede Erziehung, ja gegen die bloße Erwähnung der Frage der Arbeitsverkürzung durch den Fürsorgeminister gestellt haben. Damals hat dem Herrn Cobac Genosse Dr. Czoch selbst die entsprechende Antwort erteilt.

Denn war es Genosse Schäfer, der dieses Problem in der Budgetdebatte erneut mit aller Entschiedenheit aufrollte, unwiderleglich aufzeigte, daß nur auf diesem Wege eine Milderung der furchtbaren Arbeitslosigkeit möglich sei, und die Unternehmer an den Pranger stellte, weil sie sich auch heute noch energiegelicht gegen jeden Schritt in dieser Richtung mit Argumenten wehren, die schon zur Zeit des Kampfes um den Zehnstundentag in die Kumpfkammer gehörten.

Selbstverständlich befahte sich Genosse Schäfer auch mit dem enthusiastischen Jubel, mit dem gestern ein Vertreter der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Hitler, den Kanzler der Junker und Schlotbarone, begrüßt hat. Die Charakterisierung Hitlers und seiner Regierung, die Schäfer vornahm, bereitete den anwesenden Halbeskammer allerdings nicht wenig Verlegenheit, und Herr Köhler versuchte deshalb, in Zwischenrufen eine Analogie zwischen den Junkern und Hitler einerseits und den tschechischen Agrariern und unserer Partei andererseits zu konstruieren; auch unsere Partei wäre angeblich nur im Schlepptau der Agrarier.

Der Vergleich hint zu sehr, als daß man ihn ernst entkräften möchte; darum sei Herr Köhler nur gefragt, wann wir etwa noch Jahre vor unserem Regierungseintritt eine solche rührselige Verbildung mit den tschechischen Agrarparteilern aus freien Stücken in Szene gesetzt haben wie jetzt Herr Hitler und Eugenberg in Prag, und sei daran erinnert, wie lange sich seinerzeit im Herbst 1929 die tschechischen Agrarier mit aller Macht dagegen gewehrt haben, daß die Vertreter der deutschen Arbeiterpartei in die Koalitionsregierung einbezogen werden. In unserer Koalition stehen wir den tschechischen Agrariern als Interessensvertreter des deutschen Proletariats in einer offenen Kampfstellung gegenüber, in Deutschlands neuester Regierungskoalition ist Herr Hitler nichts anderes als der Handlung, den Junker und Schwerindustrie auf die Arbeiter und ihre Gewerkschaften loslassen wollen!

Und noch etwas an die Adresse des Herrn Knirsch, der bei der Erwähnung des Hitler-Vertrages an die jetzigen Mordmörder von Potemba den Schutz Freilich Adlers gegen Stürgkh als Vergleich heranziehen wollte: Freilich Adler hat, als er inmitten des Krieges zu dieser schärfsten Demonstration gegen den schrankenlosen Absolutismus griff, bewußt sein Leben in die Schanze geschlagen, um das österreichische Proletariat von dem furchtbaren Trud zu entlasten, unter dem es in diesen Kriegsjahren hand. Ni. ihm in einem Atem die jetzigen Mordmörder von Potemba auch nur zu nennen, die zu jung auf einen Wehrlosen vor den Augen seiner Mutter ein Scheitern zwischen veranlassen, um die vermeintliche Berühmtheit zu Ehren Hitlers würdig einzusetzen, und die dann freilich verdickt dreinschauen, als nicht die erhoffte Belohnung kam, sondern das Todesurteil drohte, ist eine ohne Vergleich gegen etliche Ehrenbeleidigungsparagrafen überhaupt nicht näher zu qualifizierende Handlungsweise, deren sich Herr Knirsch aufs tiefste schämen sollte!

Aus der Rede des Genossen Schäfer seien folgende Stellen hervorgehoben:

Wegen den vorliegenden Staatsvoranschlag können gewiß manche ernste Einwendungen erhoben werden; aber die Arbeiterklasse kann eben auf die Zusammenstellung des Staatsvoranschlags mit so weit Einfluß nehmen, als ihre politische Macht reicht! Dazu kommt, daß dieser Voranschlag unter unsäglichen Schwierigkeiten und großen Sorgen zusammengestellt werden mußte.

Wenn wir Sozialdemokraten von der Verkürzung die politische Macht erhalten hätten, die wir brauchen, um den Staatsvoranschlag nach den Bedürfnissen der arbeitenden Klassen einzurichten, würde er sicher anders ausfallen als der gegenwärtige!

Für die Arbeitslosenfürsorge sind 750 Millionen vorgesehen. Wenn die Arbeitslosigkeit so ansteigt wie heute, werden wir mit dieser Summe unter Umständen nicht finden. Will man nicht so viel Geld aufwenden, dann möchte man darauf bestehen, die Arbeitslosigkeit abzubauen. Dazu gibt es eine Reihe von Mitteln, wie Investitionen und Kartellbauten; man möchte aber auch die Gemeinden und Bezirksbehörden zur Beweissung finanzieller Mittel instand setzen, Arbeitslosarbeiten durchzuführen.

Die Arbeitslosigkeit läßt sich aber noch auf einem anderen Wege wenigstens zu einem Teil beseitigen, und zwar auf dem Wege der Verkürzung der Arbeitszeit.

Es gibt heute unter verständigen Menschen keinen Streit mehr darüber, daß wir bei der

vorgeschrittenen Technik auf die Dauer nicht bei der achtstündigen Arbeitszeit bleiben können, ohne daß nicht Millionen dauernd außerhalb des Produktionsprozesses bleiben müssen, bloß auf eine lichte Unterstützung gesetzt, die die öffentliche Wirtschaft natürlich ungeheuer belastet.

Eine Gruppe amerikanischer Ingenieure hat berechnet, daß nach den heutigen technischen Möglichkeiten in Amerika pro Arbeiter 600 Arbeitsstunden im Jahr genügen würden, um alle Bedürfnisse der amerikanischen Bevölkerung zu decken; das wären nicht einmal zweieinhalb Stunden täglich! Auch bei uns hat die Nationalisierung einen hohen Stand erreicht; man lese nur die betreffende Stelle aus dem letzten Exploé des Fürsorgeministeriums nach.

Wenn unsere Industrien der Forderung nach Arbeitszeitverkürzung verständnislos gegenüberstehen, so muß man an sie die Frage richten, was denn nach ihrer Ansicht mit den Hunderttausenden Menschen geschehen soll, die sonst nicht mehr in die Betriebe zurückkehren könnten, wenn nicht durch die Einführung der 40-Stundenwoche das Arbeitsquantum auf mehr Menschenhände aufgeteilt wird! Wenn man sich gegen die 40-Stundenwoche sträubt, dann muß man auch offen sagen, welchem Schicksal man die überzähligen Arbeiter zu überlassen gedenkt!

Allerdings geht man jetzt über diese großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme mit ein paar Worten, mit ein paar großen Redensarten hinweg. Gestern abends hat man im Rundfunk hören können,

wie leicht sich Herr Hitler die Lösung solcher Fragen vorstellt:

Im Deutschen Reich wird in vier Jahren die Arbeitslosigkeit behoben und die Bauernschaft von aller Bedrängnis erlöst sein! Auf welchem Wege Herr Hitler das machen will, das hat man allerdings nicht erfahren! Er möchte doch entschlossen sein, wenn er die Arbeitslosigkeit tatsächlich beseitigen will, die Unternehmer zu zwingen, daß sie allen arbeitenden Menschen wieder ihre Betriebe öffnen und lohnende Arbeit verschaffen!

Aber natürlich, die Herren wissen sich anders zu helfen! Es wird die Arbeitspflicht angehängt.

Wir brauchen aber keine Arbeitspflicht! Alle die Hunderttausenden von Arbeitslosen, die heute um eine kümmerliche Unterstützung lange Wege zurücklegen müssen, sind bereit zur Arbeit, ohne daß man ihnen erst die Verpflichtung zur Arbeit auferlegen müßte!

Genosse Hadenberg: Aber nicht so, wie sich der Zertraberger Bezirkshauptmann das vorstellt! Wie schnell wären neue Arbeitsstellen ohne jede Arbeitsdienstpflicht besetzt, wenn nur die Arbeitgeber durch eine Verkürzung der Arbeitszeit sie schaffen wollten!

Die Menschen wollen Arbeit; es gibt ja nichts Niederwürdigeres, als wenn arbeitsfreudige Menschen jahrelang zur Unfähigkeit gezwungen werden und sich mit Ernährungsarten abhelfen lassen müssen, weil es der Staat vorzieht, hat, in guten Zeiten Vorsorge für eine wirklich gut ausgebaute Arbeitslosenfürsorge zu treffen.

Das Steuer System war nur für normale Wirtschaftsjahre gedacht. Jetzt ist dieses unzureichende, nach keiner Richtung hin befriedigende Gesetz gewissen politischen Gruppen bereits zu viel an finanzieller Fürsorge!

Wenn wir aber darüber reden, den Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen, dann stehen wir auf den hartnäckigsten und schärfsten Widerstand der Industriellen! Unser Unternehmerverband bleibt uns die Antwort schuldig auf die Frage, was mit den Arbeitslosen, was mit den schulpflichtigen jungen Leuten werden soll, denen die Fabriktore verriegelt stehen!

Warum geben uns die Industriellen darauf keine Antwort, warum berufen sie sich auf jene alten Gründe und Einwände gegen die Arbeitszeitverkürzung, die schon seit den Tagen des Kampfes um den 40- und Zehnstundentag durch die geschichtliche, wirtschaftliche und industrielle Entwicklung widerlegt worden sind?

Daß man heute in einer Zeit, wo zehn Arbeiter so viel leisten wie früher hundert, wo eine Maschine die Arbeitskraft Hunderte Menschen ersetzt, auch bei der achtstündigen Arbeitszeit nicht mehr halt machen kann, das müßten denn doch auch die Wirtschaftspolitiker in den Reihen der Industrie einsehen! Aber wie ist nicht der Fürsorgeminister Genosse Dr. Czoch gerade von dieser Seite angegriffen worden, als er mit dem Entwurf über die 40-Stundenwoche hervortrat!

Das alles lehrt uns, daß sich die Arbeiterklasse der Tschechoslowakei bei der Durchsetzung der Vierzigstundenswoche nicht auf die Einsicht der Unternehmer verlassen darf, sondern nur auf ihre eigene Kraft. Genau so wie der Zehnstundentag ein im alten Österreich durch schwere Kämpfe, durch mochenlange Streiks errungen werden mußte, so wird es uns auch in der Tschechoslowakei nicht erspart bleiben, für die Vierzigstundenswoche ebenfalls schwere Kämpfe zu führen!

Arbeitslosenfürsorge und Arbeitszeit hängen eng zusammen, denn die Fürsorge für die Arbeitslosen

ist eine Pflicht des Staates, der die Arbeitslosen nicht zugrunde gehen lassen darf, und die Verkürzung der Arbeitszeit ist gerade in der Zeit der Krise umso dringender notwendig, als es dadurch möglich wäre, doch einen Teil der Arbeitslosen in die Betriebe wieder einzustellen.

Ist denn aber die Arbeitslosenfürsorge ein Entgegenkommen, eine Konzession an die Arbeiterklasse?

Der Staat greift sofort ein, wenn Wirtschaftsunternehmen oder Banken in Verlegenheit kommen; er soll es auch, weil davon sehr oft die Aufrechterhaltung industrieller Betriebe abhängt. Aber wenn ein Arbeiter aufs Pflaster geworfen wird, weil ein paar Kapitalisten eine Konzentration ihrer Betriebe vornehmen und deshalb schließend ganze Werke stilllegen, so ist doch der Arbeiter nicht schuld an seiner Arbeitslosigkeit! Wenn der Staat da nicht eingreift, um die Stilllegung von Betrieben zu verhindern, dann muß er zumindest zum Schutz dieser Menschen das Notwendigste veranlassen, dann muß er, wenn er schon keine Arbeit beschaffen kann, wenigstens die Mittel bereitstellen, um den Arbeiter vor dem Verhungern zu schützen!

Die planmäßig organisierte Debatte gegen die Arbeitslosenunterstützung muß einmal aufhören,

Der Kanzler der Junker und Schlotbarone!

Was immer in der Arbeitslosenfürsorge in der Tschechoslowakei besteht, ist lange nicht das, wozu der Staat verpflichtet wäre. Selbst nach der Rotverordnung Papens sind wir gegenüber der Arbeitslosenfürsorge im Reiche noch hart im Hintertreffen. Wie lange dies noch der Fall sein wird, weiß man allerdings nicht, denn aus dem politischen Aufschwung in Deutschland kann manches Schlimme hervorgehen.

Es ist sehr bezeichnend, daß der politische Umschwung im Reich gestern hier von einer deutschen Partei bejubelt wurde, die vorgibt, eine Arbeiterpartei zu sein und Arbeiterpolitik zu machen, die aber keinen Augenblick daran denkt, daß das, was jetzt in Deutschland droht, alles übertrifft, was dem deutschen Arbeiter seit Gründung über Papen und Schleicher bisher zugemutet wurde!

Der sozialen Gesetzgebung in Deutschland droht schwebende Gefahr, denn daß die Junker und Schwerindustriellen eine Hitlerregierung beiseite, weil diese in der sozialpolitischen Gesetzgebung vorwärtschreiten will, ist doch nicht anzunehmen.

Da sind uns die Reden Hitlers vor der hohen Gesellschaft der Schwerindustriellen noch viel zu gut in Erinnerung, daß mit der Einmischung der Gewerkschaften in das Wirtschaftsleben" Schluss gemacht werden müsse.

Wegen diese Gewerkschaften wird Hitler von den Industriellen und von den östlichen Junkern vorgeschoben. Nachen wird er als Reichskanzler denn doch nur das, was ihm die Schwerindustrie und die Junker vorschreiben werden; er wird es auch tun, weil er ja von Anfang an seine Politik darauf eingestellt hat.

Unter allerhand Zwischenrufen des Nationalsozialisten Köhler belegt Genosse Schäfer Hitlers durchaus feindselige Einstellung gegenüber den Gewerkschaften mit Zitaten aus dessen Buch „Mein Kampf" und stellt dann an den Zwischenrufer die Frage,

ob er denn wirklich glaube, daß etwa der Schwerindustrielle Thissen, einer der reichsten Männer Deutschlands, mit Hitler Kameradschaft geschlossen hat und sich in die nationalsozialistische Organisation eintragen ließ, weil er in Hitler einen Arbeitervertreter, in seiner Partei eine Partei der Arbeiterklasse erblickt, die das Los der Arbeiter verbessert und im Wege des gewerkschaftlichen Kampfes einen Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze herbeiführen will?

Ein Weibler, der Junker Hannichau-Oldenburger, hat vor wenigen Wochen — damals, als Hitler noch die „ganze" Macht beanspruchte und sie mit niemandem teilen wollte — richtig gefolgt, man müsse Adolf Hitler „erst ordentlich entlassen", dann werde er erst brauchbar sein. Wahrscheinlich hat nun Papen erklärt, daß die Entlassungsperiode vorüber und Hitler als Reichskanzler jetzt gegen die Marxisten, gegen die „Revolververbrecher" zu brauchen sei. Es geht aber um mehr in Deutschland, es geht um das Schicksal der Demokratie!

Wir bilden ebenfalls noch Deutschland hinüber, aber unsere Sympathien und Wünsche sind an die Arbeiterklasse, an das Proletariat Deutschlands gerichtet, das vor einem der schwersten und geschichtlich bedeutungsvollsten Entscheidungskämpfe gestellt ist.

Es geht heute in Deutschland um die Wiederaufrichtung einer brutalen Junkerherrschaft, und es ist unfaßbar traurig, daß sich eine Partei, die vorgibt, eine Arbeiterpartei zu sein, an der Wiederaufrichtung dieser Junkerherrschaft beteiligt!

Wir leben in Hitler den Mann, der erfüllt ist von Beschäftigung gegen alles, was mit der

Konstituierung des Parteivorstandes.

Sympathieumgebung für die reichsdeutschen Genossen.

Prag, 2. Febr. Der Parteivorstand nahm in seiner gestrigen, gemeinsam mit den Klubs der Abgeordneten und Senatoren abgehaltenen Sitzung zunächst seine Konstituierung vor. Zu Stellvertretern des Vorsitzenden wurden die Genossen Abgeordneter Adolf Bohl und Eugen de Witte gewählt, zum Kassier Genosse Senator Dr. Heller und zu dessen Stellvertreter Genosse Abgeordneter Hadenberg.

Darauf erstattete der Parteivorsitzende Genosse Dr. Czoch einen eingehenden Bericht über die internationale Lage, insbesondere über den Regierungswechsel in Deutschland und Frankreich. Er gedachte dabei der tschechoslowakischen Kämpfe, denen die deutsche Arbeiterklasse entgegengeht und die wir mit der größten Spannung und Anteilnahme verfolgen. Er sprach dabei die feste Zuversicht aus, daß die in unzähligen Kämpfen bewährte deutsche Arbeiterklasse dem Ansturm der vereinigten schwerkapitalistischen und imperialistischen Reaktion in unerschütterlicher Disziplin siegreichen Widerstand leisten wird.

Der Parteivorstand erledigte sodann eine Reihe von laufenden Angelegenheiten.

zumal, wenn gewisse Herren, die sich an ihr eifrig beteiligen und in jedem Arbeitslosen einen arbeitslosen Paulenzer sehen, dann selbst an der Spitze von Abordnungen in Prag bei Interventionen eine höhere Priorität der Arbeitslosenfürsorge verlangen oder sich gar an die Spitze von Hungermärschen stellen!

Wir glauben an die Zukunft der Arbeiterklasse, wir lassen uns nicht irren machen in unserem Ziel, der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Auf dem Boden der Demokratie und von diesem Boden aus wollen wir diesem Ziel zustreben, bis es erreicht ist. (Lebhafte Beifall.)

Wir glauben an die Zukunft der Arbeiterklasse, wir lassen uns nicht irren machen in unserem Ziel, der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Auf dem Boden der Demokratie und von diesem Boden aus wollen wir diesem Ziel zustreben, bis es erreicht ist. (Lebhafte Beifall.)

Wir glauben an die Zukunft der Arbeiterklasse, wir lassen uns nicht irren machen in unserem Ziel, der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Auf dem Boden der Demokratie und von diesem Boden aus wollen wir diesem Ziel zustreben, bis es erreicht ist. (Lebhafte Beifall.)

Die Budgetdebatte dauerte heute den ganzen Tag weiter an; erst morgen in den Mittagsstunden dürfte das Haus den Übergang in die Spezialdebatte beschließen und dann sofort die politische Gruppe in Verhandlung ziehen.

Aus der heutigen Debatte wäre eine Rede Strizbrabs zu erwähnen, der den Brünner Durch, den die „Konkurrenz" veranstaltet hatte, angeblich vorbehaltlos verurteilt und dann wegen seines tschechischen Prozesses gegen die Verwaltungsbehörden den schweren Vorwurf erhob, sie hätten sich durch Tache noch ungläubigen Zeugen unbedeutend in die Prozedur eingemischt. Nach unbewiesenen Behauptungen, daß der Staat in die Sanierung der Anglobank bereits sehr beträchtliche Summen hineingesteckt habe, und einem Seitenhieb auf Dr. Beneg wegen der luxuriösen Ausstattung des neuen Außenamtes forderte Strizbrab in etwas zu theatralischer Weise, auch wegen der anderen Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben werden, der Gericht gestellt zu werden.

Die Opposition trägt überhaupt eine ziemlich scharfe Sprache an, so Dr. Rabajc in Sachen der slowakischen Autonomie und der Gewerkschaften. Rabajc wegen der Steuer- und Finanzpolitik.

Nach der Rede Schäfers hielt es der Halbeskammer Rasper für gut, sich in einer parteiunabhängigen Erklärung sehr entrüstet zu stellen, daß wir es wagen, uns schon am zweiten Tag nach Hitlers Ernennung ein solches Urteil über die kommende „Aufbauarbeit" anzumachen.

Von Koalitionsseite sprach später der Nationaldemokrat Spafel, für den natürlich die reichsdeutschen Ereignisse ein willkommenes Anlaß waren, sein Pantheismus über die deutsche Mentalität zu belästigen und seinen eigenen Chauvinismus noch besser zu fundieren.

Hendersohn ist enttäuscht.

Genf, 2. Febr. Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz begann heute die allgemeine Aussprache über den französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan.

Präsident Hendersohn gab bei Eröffnung der Sitzung seiner schweren Enttäuschung über den Verlauf des letzten Jahres der Abrüstungskonferenz Ausdruck und bat die Delegierten, daran mitzuwirken, daß nunmehr bald entscheidende Entschlüsse über die Abrüstung gefaßt werden und ein Abkommen fertiggestellt werde.

In der anschließenden Debatte sprachen sich die Vertreter Deutschlands und Italiens ziemlich scharf gegen den letzten französischen Abrüstungsplan aus.

Tagesneuigkeiten

Tödlicher Raubüberfall auf einen Bezirksrichter in Teschen.

Der Täter ein Malergefelle.

Mähr.-Ostrau, 2. Febr. Gestern abends gegen 21 Uhr überfiel der bereits mehrmals vorbestrafte Malergefelle Otto Thielec aus Nitowitz den 25jährige Bezirksrichter August Dorda in dessen Wohnung in Tschesch-Teschen. Er jener zwei Schüsse aus einem Browning auf den Richter ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Thielec verabschiedete sodann den Verletzten um 600 K. und Schmuckstücken, worauf er mit einem Auto nach Mähr.-Ostrau fuhr, wo er in einem Nachtcafé saß. Auch dort hatte er noch den Browning bei sich und gab in einem Gange mehrere Schüsse ab. Hierauf fuhr er in ein Hotel, in welchem er in den Morgenstunden von der Polizei verhaftet wurde. Thielec gestand die Tat ein und wurde in die Haft des Kreisgerichts in Mähr.-Ostrau eingeliefert. Richter Dorda wurde im Krankenhaus von Polnisch-Teschen einer Operation unterzogen, wo er noch bewusstlos liegt. Es besteht wenig Hoffnung, daß er mit dem Leben davon kommt. Der Vorfall wird noch genau untersucht, insbesondere die Beweggründe, die Thielec nach Tschesch-Teschen geführt haben.

Ein römischer Adokat mit 10 Millionen Lire flüchtig.

Großes Aufsehen erregt das Verschwinden eines der bekanntesten Handelsrechtsanwälte Roms und Italiens Filippo del Giudice, der seinen wohlhabenden Klienten insgesamt 10 Millionen Lire veruntreute und vor Wochen ins Ausland flüchtete. Del Giudice war Mitglied des Verwaltungsrats zahlreicher Handelsgesellschaften und Wohlfahrtsinstitutionen sowie einer der Verteidiger im Prozeß Bruner-Caneffa.

Die japanischen Ministermörder unter Anklage.

Tokio, 2. Febr. Gegen 14 Mitglieder der „Blutsbrüderschaft“ ist wegen Beteiligung an der Ermordung des Ministerpräsidenten Inabe, des Finanzmagnaten Baron Takumada sowie wegen der geplanten Ermordung von 30 weiteren Persönlichkeiten Anklage erhoben worden.

Der letzte Tote vom Kohinoorschacht.

Bruch, 2. Febr. Heute nachts wurde im Kohinoor-Schacht das letzte Opfer des großen Grubenbrandes vom 15. März v. J., der 53jährige Schlosser Karl Fritsch geborgen. Die Leiche wurde an einer Stelle, die etwa 140 Meter vom Wettersticht IV. entfernt ist, aufgefunden. Die Leberreste des letzten Opfers werden Samstag nachmittags beerdigt werden.

Zwei Welten im Aether.

Mittwoch abends trug die Welle des Deutschlandsenders ein Stück Kultur, ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung in die Welt: der deutsche Arbeiterjüngerbund feierte seinen vierzigjährigen Bestand. Und da Herr Goebbels sein Amt als Rundfunkkommissar noch nicht angetreten hatte, gab es eine Stunde lang einen prächtigen Kommentar zur nachfolgenden Rede Hitlers. Es war nicht die Ansprache des Genossen Kanders allein, die das Bewußtsein von der Stärke und Unüberwindlichkeit der sozialistischen Bewegung vermittelte, wenn auch der Hinweis auf die Bemühungen Bismarcks deutlich und eindrucksvoll war: proletarischer Gefang, proletarische Dichtung, die die Ansprache umrahmten, spiegelten noch eindringlicher die geistige Kraft der Bewegung, spiegelten die kulturelle Reife des deutschen Proletariats wider. „Bet und arbeit“ und „Empor zum Licht“: das zwischen die Anklänge, daß Herr Reichsfunkminister Hitler um 10 Uhr abends einen Aufruf an das deutsche Volk richten werde. „Erwache, Volk, erwache!“ — dieser Ruf der Arbeiterjünger, das Preislied der Macht und Einigkeit (Hörjüngel: „Auf Takt hab acht!“) — sie klangen in den Herzen der Proleten noch lange nach, als die freien Lügen und hohlen Phrasen des Kanzlers von Papens Gnaden schon gesprochen waren. Die Mahnung, die Erfolge und den Aufstieg vierzigjähriger proletarischer Kulturarbeit nicht kampflös zu lassen, wurde durch die anmahenden Drohungen Hitlers nur noch unterstrichen. — „Nüchternes Durchgreifen gegen den Marxismus“? es wird nicht gelingen, die Sache der Freiheit wird nicht verloren sein, wenn der Aufruf, den unsere Sangesgenossen wenige Minuten vor den Drohungen Hitlers in die Welt funkten, an die Ohren und in die Herzen aller Proleten klingt:

Takt, Takt, auf Takt hab acht, der ist mehr als halbe Macht. Rahn im Takt wir einge Hundert, ist da niemand, der sich wundert, rahn im Takt wir einge Tausend, wird das Ohr schon mancher reden, rahn im Takt wir Hunderttausend, dieses Dröhnen wird sie schrecken.“

Das Dritte Reich bricht an!

Ein Flugblatt der sozialistischen Studenten.

Der Nationalsozialismus rückt nun aus der Opposition vor in die Macht, um in einer Totaldiktatur nach seiner inneren Einsicht die deutschen Verhältnisse grundständig umzugestalten.

Das sagte Dr. Goebbels schon am 24. Oktober 1932 im Berliner Sportpalast.

Der Führer Adolf Hitler ist Kanzler des Deutschen Reiches!!!

Kommilitonen! Wie oft habt ihr es geungen: „Schön schau aufs Hakenkreuz voll Hoffnung die Millionen“

Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!

Dafür hat der Führer Millionen gleich Horst Wessel in den Kampf geführt. Hunderte junger Volksgenossen wurden Blutzengen für das unabänderliche Programm des erwachenden Deutschland:

- 11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.
- 12. Streichung der Zinsnechtschaft.
- 13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten Betriebe (Trusts).
- 14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.
- 15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.
- 17. Wir fordern eine unserem nationalen Bedürfnis angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Entzignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung der Bodenpekulation.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.“ (Münchener Programm vom 24. Febr. 1920.) Dieses Programm ist, wie schon erwähnt, in seinen Grundzügen

unabänderlich!!!

Welches sind die Männer, denen der Führer in seinem Kabinett die Geschicke des deutschen Volkes anvertraut?

Außenministerium: Freiherr von Neurath, Großgrundbesitzer.

Arbeiten (soziale Fürsorge) Franz Selbte, Großgrundbesitzer, Stahlhelmführer.

Wirtschaft und Ernährung: Alfred Hugenberg, Besitzer eines Zeitungs- und Filmkongerns.

Finanzen: Graf Schwerin v. Krosigk, Großgrundbesitzer.

Ohne Amtsbereich: Hauptmann Goering, ehem. Stabschef der SA.

Herner gehören der Regierung an: Freiherr v. Ribbentrop, Reichsminister a. D., Generalleutnant Blomberg u. dgl. Des Führers Stellvertreter im Kanzleramt ist: Franz von Papen, Großgrundbesitzer und Herrenreiter, Reichsdominikar von Preußen.

„Kamerad, wohin marschieren wir? Sind wir denn noch nicht im Quartier, das kann ich Dir nicht sagen, Du mußt den NSDAP fragen. Denn der weiß mehr als wir.“ So singt seit Jahren die Hitlerjugend.

Nun ist der Ofen im Quartier.

In das Quartier aber kam er mittels eines schier orientalisches anmutenden Kuhhandels. Hitler selbst sagt zu diesem Thema:

Der Umbau der staatlichen Straßenbrücke über die Elbe zwischen Vodenbach und Teschen. Im Juli des vorigen Jahres wurde mit dem Umbau der Straßenbrücke über die Elbe begonnen. Die Brücke ist in den Jahren 1854—1855 erbaut worden und besitzt drei Öffnungen, deren Lichtweite 27,49, 113,565 und 27,48 Meter beträgt. Die alte Brücke hat nur eine geringe Tragfähigkeit, da sie mit Fahrzeugen von höchstens sechzig Zentner Gewicht befahren werden kann, überdies sind ihre Erhaltungskosten beträchtlich. Da die Pfeiler und Uferstützmauern sich in einem guten Zustand befinden, beschloß das Ministerium für öffentliche Arbeiten, lediglich das Tragwerk der Brücke durch eine neue Stahlkonstruktion mit drei Feldern von 30,50, 118,10 und 30,50 Meter Stützweite zu ersetzen. Die vollwandigen Hauptträger sollen im Mittelteil durch Bogenträger verstreift werden. Die lichte Breite der Brücke, zwischen den Hauptträgern, wird 9,20 Meter betragen; an den Außenseiten der Hauptträger sind zwei Meter breite Gehwege geplant. Die Rekonstruktionsarbeiten sollen bis Ende Oktober d. J. zum Abschluß gelangen.

Aus Seeno gerettet. Aus Wejermünde wird gemeldet, daß die Besatzung des deutschen Fischdampfers „Wond“, der in Seeno gerieten war und dessen Mannschaft von einem englischen Dampfer aufgenommen wurde, von dem Fischdampfer „Antares“ der Wejermünder Reederei Nordhörn übernommen wurde, der seine Fangreise unterbrochen und mit den Geretteten die Heimreise angetreten hat.

Warm, aber stark veränderlich. Ein intensives Drucktief mit dem Zentrum in der Nähe von Island hat auch fest in ganz Mitteleuropa eine beträchtliche Erwärmung bei auffrischendem Südwestwind herbeigeführt. In den Subkontinenten fiel gestern vielfach Regen, und in den höheren Gebirgszonen, wo heftiger Sturm herrschte, Schnee. Vom Nordwesten her ist nunmehr bis zu den britischen Inseln kalte Luft vorgezogen. Der allgemeine Charakter des Wetters wird nunmehr bei vorwiegend westlichen Winden stark veränderlich bleiben. Die Temperaturen in Prag betragen gestern: Um 8 Uhr

„Seit 15 Jahren stehe ich im Kampfe gegen das parlamentarische System. Ich sehe in ihm einen unbrauchbaren Fortschritt der politischen Willensbildung sowohl als des politischen Willensausdrucks der Nation.“ (Brief an Hindenburg, „Voll. Beob.“, 26. November 1932.)

Der Handel blüht im Judentreibe. Auch Hitler übt ihn stellenweise.

Sie haben sich gefunden: Hitler, der Händler, und Papen, der Held.

Und was wird aus dem unabänderlichen Programm?

Alfred Hugenberg ist in Hitlers Regierung zuständig für die Verstaatlichung der Trusts und Großbetriebe. Studienhalter hat er selbst zwei Konzerne im Privatbesitz.

Die unentgeltliche Enteignung von Boden ist Aufgabe einer Regierung von fünf Großgrundbesitzern. (Gemeinnutz geht vor Eigennutz?)

Die Brechung der Zinsnechtschaft soll der Finanzminister Freiherr Schwerin v. Krosigk, der dazu schon unter der Regierung Papen und Schleicher Gelegenheit gehabt hätte, besorgen.

Herr Goering aber, der Stolz der NSDAP, ist — Minister ohne Portefeuille! Von der Wichtigkeit einer derartigen Funktion sagte Adolf Hitler im Berliner Sportpalast: „Alles nur Titel ohne Macht! Für derartige delatante Zwecke eigne ich mich nicht! Und dazu eignet sich am wenigstens unsere Partei. (November 1932.)“

Das unabänderliche Programm ist verraten und verkauft!

Die NSDAP wurde an den Reichsbietenden verschahert!

Hitler, der seine Firma so gerne als Weltanschauung andrückt, sagt selbst in seinem Werke „Mein Kampf“, von einer Partei, die Kompromisse schließt:

Damit geben sie aber den Kampf für eine Weltanschauung auf und versuchen statt dessen durch sogenannte „positive Mitarbeit“ möglichst eilig ein Plätzchen am Futtertrog bestehender Einrichtungen zu erobern und möglichst lange daran zu bleiben. Das ist ihr Streben.“

Hitler muß es wissen. Während die Millionen auf das Hakenkreuz schauten, haben die Millionäre das Geschäft gemacht. Der unbekannte SA-Mann ist gefallen für Adolfs Kapital und Grundbesitz. Der Nationalsozialismus hat seine Blutspender an seine Geldspender verraten, hat seine Gläubigen, an seine Gläubiger verkauft.

Kommilitonen! Seht euren nationalen Führern auf die Finger!

Jugend erwache!

Die sozialistischen Studenten, welche dieses Flugblatt vor der Studenten-Rüde verteilten, wurden von Hakenkreuzlern — der Polizei, allerdings erfolglos, angezeigt!

plus 5,6, das Minimum der letzten Nacht plus 4,6 Grad. Wahrscheinliches Wetter heute, den 3. Febr.: Veränderlich, Schauer, allmähliche Abkühlung, West- bis Nordwestwind.

Der Folsist Dr. Bázny verhaftet. Donnerstag abends wurde noch einer am Nachmittage durchgeführten Hausdurchsuchung in Pardubitz der Folsistenführer Rechtsanwalt (und frühere Richter) Adalbert Bázny verhaftet. Um 8 Uhr abends fuhr er in Begleitung von Gendarmen mit dem Schnellzuge nach Brünn. Mit dem gleichen Zuge reisten nach Brünn auch einige sozialistische Funktionäre aus Pardubitz ab.

Grippe auch in Wien, aber keine Epidemie. Aus Wien wird berichtet: Da im Jänner in Wien rund 1400 Grippeerkrankungen gemeldet wurden, gegenüber 7000 im Jänner 1929 und rund 10.000 im Jänner 1931 und rund 5000 im Jänner 1932 ist ersichtlich, daß in Wien von einer Grippeepidemie nicht gesprochen werden kann.

Orkane über Frankreich. In der Nacht auf gestern und auch in den Morgenstunden wütete über Paris und Umgebung ein starker Orkan, der viele Schäden minderen Charakters anrichtete. Auch von der atlantischen Küste und vom Kanal La Manche werden Orkane gemeldet.

Den Sohn und sich selbst erschossen. Der in Oberellen (Landkreis Meiningen) im Ruhestande lebende Chemiker Dr. Ellenberger erschof in seinem Anzimmers seinen 20-jährigen Sohn und verletzete sich durch einen Schuß in die Schläfe sehr schwer. Dr. Ellenberger verstarb kurz nach seiner Einlieferung in das Eisenacher Krankenhaus.

Der Stiefvater als gewalttätiger Liebhaber. Der Strafanwalt des Kreisgerichts in Ung.-Hradisch hat den 35-jährigen Tagelöhner Vinzenz Aron aus Kapasjedl zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Aron hatte seine Stieftochter Stefanie mit Liebesanträgen belästigt und sie dann, als sie auf seine Lockungen nicht reagieren wollte, schwer mißhandelt. Im Mai vorigen Jahres verließen seine Frau und ihre Tochter, die die Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnten, seine Wohnung. Andern Tags wollte die Tochter ihre Sachen abholen, doch

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag: Prag: 6.15: Gymnastik, 11: Schallplatten, 15.30: Jugendliteratur, 18.25: Deutsche Sendung Jugendliteratur mit Musik, 20: Das Prager Scherz — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Tanzmusik aus vier Jahrhunderten, 19.20: Paris. — Mähr.-Ostrau: 19.20: Tanzmusik, 22.15: Populäres Orchesterkonzert. — Berlin: 20: Schumann-Lieder. — Breslau: 20: Von Suppl bis Müller. — Mühlacker: 17: Chorgefang. — Hamburg: 20: Theaterblut. — Königsberg: 20: Ein Fahrt ins Blaue. — München: 16.10: Zitherkonzert, 20: Bunter Abend. — Wien: 16.45: Mandolinenkonzert, 18: Blasmusik, 20: „Die Sirene“, Operette von Fall.

Bedeutender Anstieg der Rundfunkhörerzahl im Dezember. Am 1. Jänner 1933 wurden in der Tschechoslowakei 469.097 zahlende Rundfunkhörer gezählt. Von der Rundfunkgebühr befreit sind 3090 Teilnehmer, so daß die Tschechoslowakische Republik im ganzen 472.187 Rundfunkhörer hat.

wurde sie von Aron mit zwei Revolvergeschüssen empfangen. Dem verletzten Mädchen eilte der Großvater zu Hilfe, der ebenfalls angegriffen wurde. Dem wurde Aron verhaftet.

X-Strahlen-Opfer. 18 englische Forscher haben sich bisher auf das Studium des Radium spezialisiert — Alfred Smith, einer der prominentesten unter ihnen, wurde jetzt das 14. Opfer dieser heilsüchtigen Arbeit! Schon im Jahre 1913 machten sich bei Smith die ersten Anzeichen der bei fast allen X-Strahlenforschern auftretenden Dermatitis bemerkbar, 17 mal wurde er operiert. Als er nicht mehr arbeitsfähig war, sprach ihn die Carnegie-Stiftung eine wöchentliche Pension von 35 Schillingen zu...

„Austria II“ zerstört. Das Segelflugzeug des deutschen Segelfliegers Kronfeld „Austria II“ wurde nach Beendigung von Kronfelds zweitem Postsegelflug von Wien nach dem Semmering von einer Sturmflut erfaßt, mehrmals hochgehoben, wieder in Boden geschleudert und fast vollständig zerstört.

Eine kostbare Geige. Eine aus dem Jahre 1725 stammende Stradivarius-Geige erzielte einen Preis von fast 2000 Pfund Sterling, während eine neun Jahre ältere Stradivari für 800 Pfund mozzing.

Raubtiere, Rundfunk und Gericht. Dieser Tag gab es in Wien einen gelungenen Prozeß. Angeklagt war ein braver Speieger, der seinem ephemerem Kochbar in einer plötzlichen Aufwallung des Gemütes die Fenster eingeschlagen hatte. Grund war die etwas aufdringliche Reproduktion eines Wiener Sendung mittels Lautsprecher. Mancher Funkhörer wird dies ganz in Ordnung finden, wenn sich der Mensch nicht oft von plötzlichen Überrasungen leiten ließe, so hätte sicher schon jeder einmal einen übertriebenen Lautsprecherfreund, der seine armen Mitmenschen und besonders deren Gehör arg in Mitleidenschaft zieht, umgebracht. In diesem Falle aber war noch ein ganz besonderer Grund gegeben, denn es wurde nicht etwa ein unbekannter Gassenhauer zum hundertjährigen Jubiläum herumgeleiert, sondern — noch ein Schritt weiter — die Fütterung der Raubtiere in Schönbrunn in Gehör gebracht. Da diese Pensionäre sich in der Regel entsprechend kraftvoller Gemütsäußerungen nicht enthalten können, so gab es ein Konzert, das noch dazu mit einem schlechten Lautsprecher in einem engen Hof reproduziert wurde. Der Richter verurteilte den einen Teil zu einer kleinen Geldstrafe, ermahnte aber sehr dringend den anderen in Zukunft etwas taktvoller zu sein.

Klassengefang.

Wir geben Signal für die Arbeiterwelt. Wir stehen zum Angriff bereit. Ein jeder von uns weiß, wo er marschiert und ist in die Front eingereicht als Erster nicht, als Letzter nicht wenn wir Kolonnen formieren, als Erster nicht, als Letzter nicht, wenn wir für die Klasse marschieren.

Wir schließen uns an, wir reihen uns ein, wir tun als Genossen die Pflicht. Wir gehen als erste zum Angriff vor und kommen als Jägernde nicht. Wir haben als Arbeiterklasse die Kraft, die Wunden der Armut zu heilen. Wir haben als Arbeiterklasse das Recht, die Ernte der Welt zu verteilen.

Wir schaffen für alle Hungernden Brot, für alle Nackten das Kleid. Wir wollen gerechte Verteilung der Welt und stehen zum Angriff bereit!

Komm mit, Genosse, komm mit, Kamerad, und reihe dich ein in die Klasse! Wir kämpfen für den Einzelnen nicht. Wir siegen für die Klasse.

Kollege, komm mit, komm mit, Kamerad, du, Bruder, im Arbeiterleid! Ein jeder von uns weiß, wo er marschiert, und ist in die Front eingereicht

als Erster nicht, als Letzter nicht, wir kämpfen alle geschlossen für Recht und Freiheit, Arbeit und Brot, als Brüder und als Genossen!

Alfred Thiemé

